

Botschaft des Staates Israel am 09. Mai 2008

Optimismus zahlt sich aus – trotz allem

Von Doron Rosenblum

Seit wann sind die Frühlingstage vor dem Unabhängigkeitstag zu Schreckenstagen des Israelitums geworden? Zu Tagen pessimistischer Selbstbeschau, der Verbreitung von Bitterkeit und der Freisetzung all unserer Ängste und Komplexe? Im Vorfeld dieses Tages krepelt nach dieser neuen Tradition jeder die Ärmel hoch für eine feierlich-hinwegfegende Selbstgeißelung; die Älteren stehen dafür Schlange, uns zu erzählen, wie enttäuscht sie vom Staat sind und wie sehr dies nicht der Staat ist, den man sich erhofft hatte (ohne – jenseits der Klischees - zu erklären, was diesen erhofften Staat ausmachen sollte, und warum sie selbst nicht viel für seine Förderung getan haben); Meinungsumfragen prasseln auf die Öffentlichkeit, vor allem die Jugend, nieder, mit so inspirierenden Fragen wie: Erwartet ihr die Zerstörung des Staates, und wenn, wann; zu welchem Zeitpunkt werdet ihr aus dem Land flüchten, und wann wird der Holocaust sich wieder ereignen?

Kein Zweifel, dies ist eine einzigartige, womöglich sehr jüdische, Art und Weise, einen Unabhängigkeitstag zu gehen. Offensichtlich sind dies auch die ersten Früchte des Siegs des Katastrophendiskurses und der Opfermentalität – in der Erziehung, bei den Fahrten nach Auschwitz, in der öffentlichen Sphäre und selbst (und vorwiegend) in der Armee.

Wenn dank unserer großen Furcht vor dem stets drohenden Unbekannten die organisierten Festivitäten verkümmert sind und einer Nostalgie der sicheren Vergangenheit Raum gemacht haben, ist es kein Wunder, dass jeder Unabhängigkeitstag von einem stagnierenden Gefühl des Unbehagens überschattet wird.

Im Kontext des Sieges des Katastrophendiskurses (einige werden sich auf die Erfahrung berufen) über die Hoffnung gibt es politische und andere Gruppen, die darin eine Niederlage des „Israelitums“ an sich erkennen: des Israelitums, das durch Einfallsreichtum und praktisches Denken charakterisiert ist, durch sich ansammelnde Kreativität; des Israelitums, das zugunsten des Sieges eines transzendentalen, messianischen ‚Judentums‘ seinen einzigen Grundpfeiler und seine vorrangige Hoffnung verloren hat: die Hoffnung auf Frieden.

Aber ist dies wirklich so?

Auch in der moralischen Verlegenheit, in der sich die Regierung und das politische System heute befinden, kann man nicht den anhaltenden Trend einer ‚Israelisierung‘ ignorieren, der in den letzten Jahren langsam und behutsam, ohne Pauken und Trompeten, sein Haupt gegenüber den Unterdrückern und Feinden von innen zu heben begonnen hat. Vergeblich werden die verschiedenen ‚orangenen‘ Widersacher auf seinem Grab tanzen: Das Israelitum ist gesund und munter wie nie zuvor, und dies spiegelt sich in der Kultur, dem Lebensstil, der Kreativität, der Sprache, den Veränderungen des Status Quo und vor allem in dem allgemeinen Verlangen nach Normalität. Einem Verlangen, in dessen Rahmen – allen Anzeichen und Umfragen zufolge – der Verzicht auf den Traum von Großisrael die trivialste und selbstverständlichste Tatsache ist.

All dies vollzieht sich ohne jede Beziehung zu den Windungen dieses oder jenes Friedensprozesses, auf dessen Kollaps sowie auf den der ihn tragenden Politiker die Feinde des Israelitums warten; und auch ohne Beziehung zu der wechselnden Identität des Ministerpräsidenten. Denn es hat sich erwiesen, dass es keinen israelischen Politiker gibt – weder auf Linken noch auf der Rechten -, der die diplomatischen Zwänge und die Sehnsucht nach Normalisierung und Hoffnung von innen überwinden könnte

Die Hoffnung ist es, die seit eh und je den Staat Israel antreibt, selbst wenn sie sich mitunter als enttäuschend trügerisch erweist. Dies meinte wohl der, der sagte, dass in Israel der, der nicht an Wunder glaubt, unrealistisch sei, und dabei auf Wunder von Menschenhand abzielte. Denn die Hoffnung selbst schafft die positive Energie, die zu ihrer Verwirklichung führt. Dies ist eine Art nationales ‚Geheimnis‘, das in den letzten Jahren nur wenigen bekannt war, die auch – nicht zufällig – die erfolgreichsten Israelis gewesen sind.

Eine der häufigsten Eröffnungszeilen im israelischen Diskurs sowohl auf privater als auch nationaler Ebene ist seit eh und je „Schade, dass ...“. Schade, dass meine Eltern nicht dieses Grundstück gekauft haben, das sich einst in einem entlegenen Dornenfeld befunden hat; schade, dass wir nicht in die esoterische Fabrik für Metallgravuren investiert haben; schade, dass wir den Vorteil des diplomatischen Fensters der Möglichkeiten nicht genutzt haben, z. B. beim Londoner Abkommen... Mit anderen Worten: Schade, dass wir so pessimistisch und ohne Zuversicht waren; schade, dass wir in belanglose Kalkulationen der Zukunft investiert haben, in zahllose herannahende Probleme, und uns selbst eingeschüchtert haben, als Menschen mit Vision sich den Gelegenheiten geöffnet, in Optimismus investiert und eine Pflock in die Zukunft gerammt haben.

Wenn Politiker, Unternehmer und Privatleute sich vorwärts bewegt haben und gewachsen sind, dann weil sie das Geheimnis kannten: In Israel hat sich Optimismus auf lange Sicht fast immer ausgezahlt. Jedenfalls bis jetzt. Und selbst wenn nicht – zumindest für eine Zeit haben wir ein wenig mehr von der Freude an der Tatsache unserer puren Existenz und dem Wunder unseres Überlebens erhalten, die das Wesentliche der Freude über die Unabhängigkeit ausmacht. **(Haaretz, 07.05.08)**

Bundesweite 60-Jahr-Feiern

Im gesamten Bundesgebiet finden derzeit große Israeltage statt, die den 60. Unabhängigkeitstag mit Fest- und Informationsveranstaltungen öffentlich begehen.

Vor allem am gestrigen Unabhängigkeitstag haben Tausende in knapp 100 Städten und Gemeinden mit Musik, Tanz, Informationsständen und israelischer Küche gefeiert. Die meisten Israeltage wurden von ILI e.V. (www.il-israel.org) initiiert und gemeinsam mit kommunalen Institutionen und lokalen Freundschaftsorganisationen und engagierten Privatpersonen umgesetzt.

Die Feierlichkeiten gehen unterdes weiter, zumal nach dem gregorianischem Kalender erst der 14. Mai der Unabhängigkeitstag Israels ist. Unter dem folgenden Link findet sich neben einem aktuellen Veranstaltungskalender, dem relevanten Fernsehprogramm und dem offiziellen Geburtstagsclip auch allerhand weiteres Wissenswertes über Israel und die 60-Jahr-Feiern. Nicht zuletzt sind dabei die Glückwünsche des offiziellen Deutschland zu beachten:

<http://berlin.mfa.gov.il/mfm/web/main/document.asp?DocumentID=137745&MissionID=88>

Die Botschaft des Staates Israel in Berlin dankt an dieser Stelle allen Organisatoren, Mitwirkenden und Gästen der Veranstaltungen. Zahlreiche Glückwünsche sind via Email und Post im Haus eingegangen. Auch diese Bekundungen der Solidarität wurden dankbar entgegengenommen.

Ahmadinejad prophezeit Zerstörung Israels

Der iranische Staatspräsident Mahmoud Ahmadinejad hat am Donnerstag über die iranische Nachrichtenagentur IRNA abermals Vernichtungsdrohungen gegenüber Israel von sich gegeben.

Den zahlreichen politischen Führern auf der ganzen Welt, die Israel ihre Glückwünsche zum 60. Geburtstag übermittelten, hielt er folgende Botschaft entgegen: „Die, die denken, die stinkende Leiche des zionistischen Regimes an seinem Geburtstag wiederzubeleben liegen absolut falsch ... die Existenz des zionistischen Gebildes steht in Frage. Es sieht seiner Zerstörung entgegen.“ Dabei fügte er noch hinzu: „Israel ist wie eine tote Ratte geendet, nachdem es im Libanonkrieg geschlagen wurde.“ **(Yedioth Ahronot, 08.05.08)**